

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

MITTWOCH, 20. JULI 1968

Nr. 141

Preis 2 Kopeken

Junge Kräfte braucht man überall

Hinter jeder Zeile der Beschlüsse des XXIII. Parteitags, hinter jeder Zeile der Direktiven für den neuen Fünfjahrplan, steht die Sorge um den Menschen und nicht zuletzt auch um die heranwachsende Generation. Auf ihrem XV. Kongreß unterstützten der Komsomol und die Jugend von ganzen Herzen die Beschlüsse der Partei und begannen sofort mit ihrer Verwirklichung. Die Partei lehrt, daß der Hauptinhalt der Komsomolarbeit die kommunistische Erziehung der Jugend ist.

Nach dem Gesetz der historischen Erfolge der Generationen ist die Partei berechtigt zu erwarten, daß jeder junge Leninist, nachdem er eine harmonische Arbeits-, moralische und ästhetische Erziehung genossen hat, ein aktiver Erbauer des Kommunismus sein und sich des Namens Kommunist würdig erweisen wird.

Die Partei trägt unermüdliche Sorge um ihren Nachwuchs. Das kann auch in den Reden der Delegierten des Parteitags und später in dem Grußschreiben des ZK der KPdSU an den XV. Komsomolkongreß zum Ausdruck. Das Bestreben, die Rolle der Komsomolorganisationen zu heben, ihnen große Vollmachten in der Erziehung der Jugend einzuräumen, fand seinen Niederschlag in den Veränderungen des Statuts der KPdSU.

Im vorigen Jahr wurden im Gebiet Zelinograd 595 Personen mit Empfehlungen des Komsomol als Kandidaten und Mitglieder in die Partei aufgenommen, fast zwei tausend Personen nahmen in den Gebieten Kustanai und Pawlodar auf. Ein Drittel dieser jungen Kommunisten bleibt im Komsomolaktiv, auf Komsomolarbeit. Sie vereinen die Partei und den Komsomol zu einem Ganzen.

Kasachstan ist die Republik der Neubauten. Die Jugend hat seine ehemaligen Wüsten- und Halbwüstensteppen umgewandelt. In den letzten Jahren erhielt die Heimat aus Kasachstan Stahl, Alaunerde, Asbest, Polyäthylen, Phosphor, Erdöl, 150 Großbetriebe und Werkschulen wurden in Betrieb genommen. Jede Komsomolabteilung verdient es, ein Laboratorium der Völkerfreundschaft genannt zu werden. Heute kann man auf der Halbinsel Mangschlak die Bohrarbeiter und Bauleute - Aserbaidshans, Tataren,

Baschkiriens, Turkmeniens, die Vertreter von fast 30 Nationalitäten, die von der Abgesandten aus 13 Bruderrepubliken antreffen.

Der Komsomol übernahm die Patenschaft über die Schafzucht. In diesem Zweig kommen jährlich mit Einweisungsscheinen des Komsomol an die 10-tausend Jungen und Mädchen, die viel um Schulen herum zu Tradition, daß nach dem Abitur ganze Klassen in die Schafzucht gehen. Vor kurzem wurde die Arbeit 437 junger Schafhirten mit Orden und Medaillen der Sowjetunion gewürdigt.

Es ist Hochsommer, die Zeit der Studentenferien, doch die rastlosen Romantiker sind nach dem Abschluß des Studiensemesters mit Studentenbautrupps in die Sowchose und Kolchose gezogen. Auch das wurde zu einer Tradition. Sie errichten Produktionsräume, Wohnhäuser, kommunale und Kulturobjekte. Wir brauchen unser Arbeitsemester - ist die Meinung der Studenten. Ihr Enthusiasmus kennt keine Grenzen. Sie arbeiten den ganzen Tag an den Objekten und gehen dann in Pionierlagern und Klubs, um dort Vorlesungen zu halten, fahren in die Nachbarkolchose mit ihrer Leinwand, veranstalten Sporttreffen.

Die Erntevorarbeiten in der Republik sind gut. Die Getreidebauern haben im Frühjahr und im Sommer tüchtig vorgearbeitet. In den Werkstätten und Maschinenhöfen der Sowchose und Kolchose wird die Technik repariert, die Autowirtschaften bereiten sich zur Transportierung der Ernte und die Annahmestellen auf die Beschaffung des Warengetreides vor.

Schau dich um, sieh ihn, frag dich selbst, Komsomol, was hast du getan, damit das Getreide vollständig, ohne Verluste eingebracht wird und Deine persönliche Mühe und die Mühe Deiner Freunde nicht verloren geht?

Arbeit, Studium, Erholung. Jedes dieser drei Worte muß eins sein mit dem Besten der Erziehung. Nur bei einem ständigen ideologischen und organisatorischen Wachstum / der Grundkomsomolorganisation, wird sie ihrer Hauptaufgabe - der kommunistischen Erziehung der Jugend - gewachsen sein, werden auf ihrem Konto neue Kampftatistiken, wird ihre Autorität steigen.

Der britische Premierminister in Moskau

ZUSAMMENKUNFT KOSSYGIN'S MIT HAROLD WILSON

MOSKAU. (TASS). Am 18. Juli fand im Kremel ein Gespräch zwischen A. N. Kossygin und Harold Wilson statt. Anwesend waren ferner der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR W. N. Nowikow, der Minister für Außenhandel N. Pafolitschew u. a. Vor Beginn der Aussprache interessierte sich A. N. Kossygin wie Wilson die zweite Hälfte des gestrigen Sonntags verbracht hat, nachdem sie sich in der britischen Ausstellung verabschiedet hatten.

Diner für Harold Wilson

Moskau. (TASS). Die Sowjetregierung gab am Montag im großen Kremelpalast ein Essen für den britischen Premierminister Harold Wilson. Mit dem britischen Regierungschef nahmen am Diner die Botschafter Großbritanniens in

Moskau, Sir Geoffrey Harrison, und die Begleiter des Premierministers teil. Sowjetischerseits waren der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin und andere Amtspersonen erschienen.

Pressekonferenz über Aussprache A. N. Kossygin - Harold Wilson

Moskau. (TASS). Der heutige Meinungsaustausch beim Gespräch A. N. Kossygin mit Harold Wilson habe gezeigt, daß die Sowjetregierung und die Regierung Großbritanniens unterschiedliche Standpunkte einnehmen, erklärte ein Sprecher des sowjetischen Außenministeriums. Leonid Samjalin, Presseschef im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, teilte auf einer Pressekonferenz am Montagabend mit: Die britische Regierung geht weiterhin von der Unterstützung der USA-Aggression gegen das vietnamesische Volk aus, wenn sie sich auch, wie Wilson erklärte, von den Bombenangriffen der USA-Luftwaffe auf die Umgebung Hanoi und Hai Phong distanzieren.

Die Sowjetregierung geht dagegen von der Unterstützung des gerechten Kampfes des vietnamesischen Volkes gegen die USA-Aggressoren aus, sie verurteilt entschieden die verbrecherischen Handlungen der USA in Vietnam und ist der Auffassung, daß die Lösung der vietnamesischen Streitigkeiten von der Unterstützung der Nationalen Befreiungsfront Südvietsams entwickelt Vorschläge beinhalten muß, erklärte Leonid Samjalin.

Auf die Bemerkung des britischen Premierministers, die gerichtliche Behandlung der verbrecherischen Angriffen auf die Demokratische Republik Vietnam abgeschlossen amerikanischen Flieger könne den USA als Vorwand zur weiteren Eskalation des Krieges in Vietnam dienen, hielt man Wilson vor, daß

diese Frage voll und ganz zum Kompetenzbereich der Regierung der DRV gehört, die sie nach eigenem Ermessen entscheiden wird. Die internationale Räuerei, die sich die USA in Vietnam zuschulden kommen lassen, werden sie restlos beseitigen müssen, erklärte der Vertreter des sowjetischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten.

„Sollte Großbritannien in der Tat wünschen, die Regelung in Vietnam zu fördern, so müßte es die Genfer Abkommen respektieren und dies auch von seinem Verbündeten von den USA, verlangen. Kurzum, es müßte von den USA verlangen, die Aggression in Vietnam sofort und bedingungslos einzustellen, die USA-Truppen und die Truppen der Satellitenstaaten der USA aus Südvietsam abzurufen, mit der Einstellung in die inneren Angelegenheiten des vietnamesischen Volkes aufzuhören und die ausländischen Militärstützpunkte in Südvietsam aufzulösen.“

Bei der Aussprache zwischen A. N. Kossygin und Harold Wilson seien auch mehrere andere internationale Probleme behandelt worden. Es habe ein Meinungsaustausch über das Problem der europäischen Sicherheit stattgefunden, sagte Leonid Samjalin auf Fragen von Korrespondenten. A. N. Kossygin habe den Standpunkt der Sowjetunion über Fragen der europäischen Sicherheit dargelegt. Dieser Standpunkt entspreche dem Programm, das in der Bukarester Erklärung über die Festigung des Friedens und der Sicherheit enthalten ist.

Moskauer mit dem Volk Vietnams solidarisch

Moskau. (TASS). Auf einer Kundgebung im Kremel beschlossen 6000 Moskauer eine Resolution, in der sie von den USA mit allem Nachdruck die sofortige Einstellung der Bombardements der Demokratischen Republik Vietnam und der bewaffneten Intervention in Südvietsam verlangten.

An der Versammlung nahmen die Mitglieder des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU A. P. Kirilenko, A. J. Pelsche, D. S. F. Ijanski, A. N. Scholepin und andere Amtspersonen teil. In der Resolution wird unterstrichen: von den Prinzipien des Internationalismus und der proletarischen Solidarität geleitet, sind die Sowjetmilitärs bei entsprechender Bitte der Regierung der DRV bereit, ihre Freiwilligen nach Vietnam zu schicken, damit sie dem vietnamesischen Volk bei der Abwehr der räuberischen Aggression der USA-Imperialismus beistehen.

W. J. Pawlow, Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der Kommunistischen Partei, erklärte: Früher oder später wird die USA-Regierung den Völkern für ihre Handlungen Rede und Antwort stehen müssen... Der Botschafter der Demokratischen Republik Vietnam, Nguyen Van Kinh, bezeichnete die USA-Aggression in Vietnam als räuberischen Kolonialkrieg.

„Die USA-Truppen sind in Südvietsam eingebracht, um viele Gebiete zu besetzen und gleichzeitig eine Stöckkraft gegen die Befreiungsarmee zu schaffen“, erklärte der Botschafter. „Der gerechte Kampf des vietnamesischen Volkes genießt allseitige Unterstützung der Völker der sozialistischen Länder, junger Nationalstaaten, kapitalistischer Länder, der friedliebenden Völker der ganzen Welt“, stellte Nguyen Van Kinh fest. Er hob dar-

bei die gewaltige Bedeutung der Hilfe der Sowjetunion hervor. Der Chef der ständigen Vertretung der Nationalen Befreiungsfront Südvietsams in der UdSSR, Dang Quang Minh, erklärte in seiner Rede, daß die USA-Imperialisten systematisch die Genfer Abkommen verletzen.

Dang Quang Minh sagte: Obwohl sich der britische Premierminister Wilson unter dem Druck der Öffentlichkeit gezwungen sah, „Bedauern“ über das Bombardement von Hanoi und Hai Phong auszusprechen, unterstützt seine Regierung nach wie vor die Aggressionspolitik der USA in Vietnam.

Die revolutionären Kräfte des Volkes Südvietsams waren noch nie so stark wie heute“, stellte der Redner fest. Er betonte, daß die Patrioten Südvietsams fest entschlossen sind, bis zum Endzieg zu kämpfen.

AMERIKANISCHE AGGRESSION IN VIETNAM EINSTELLEN

Alma-Ata. Im Gorki Park für Kultur und Erholung fand im Zusammenhang mit dem Internationalen Tag Vietnams und dem 12. Jahresfest der Genfer Abkommen über Vietnam ein Abend der Solidarität der Werktätigen der Hauptstadt Kasachstans mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die USA-Aggression statt.

Jeder Tag bringt Nachrichten über neue Greueln der amerikanischen Aggressoren. Der Tag des Sekretärs der Alma-Atiner Stadtpartei, A. I. Bektemisow, bei der Eröffnung des Abends. „Diese barbarischen Verbrechen rufen zornigen Protest bei allen Menschen guten Willens hervor. Zusammen mit ihnen verlangen wir und unsere liebevollere Einstellung des verbrecherischen Krieges in Vietnam.“

„Dann trat die Vorsitzende des republikanischen Komitees des Friedensschutzes, N. U. Basanowa, auf. „Die Werkstätten Kasachstans“, sagt sie, „willen heiß die in Bukarester

angenommene Deklaration über die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa und die Erklärung im Zusammenhang mit der USA-Aggression in Vietnam. Diese Dokumente sind der Willensausdruck der friedliebenden Völker der sozialistischen Länder, ihr Streben für den Frieden zu kämpfen, die Zusammenarbeit auf allen Gebieten des Lebens zu festigen. Mit tiefster Zustimmung nahmen die Sowjetmilitärs die Maßnahmen der Tag- und Nacht durch verstärkten Hilfsmaßnahmen der Sowjetregierung für Vietnam auf.“

Der Schriftsteller Sh. Moldagaliev sagte: „Im Namen der Intelligenz der Republik brandmarken wir die amerikanischen Aggressoren. Der Tag, wo die Aggressoren vor das Völkergericht kommen und sich für alle ihre Greueln auf der vietnamesischen Erde verantworten werden müssen, ist nicht mehr weit. Aggressoren, Hände weg von Vietnam!“

Von dem Zorn und der Empörung, die durch die verbrecherischen Handlungen der amerikanischen Aggressoren hervorgerufen worden sind, von der brüderlichen Solidarität mit dem vietnamesischen Volk sprachen sehr ausdrucksvoll Arbeiter der Leder-Galanteriefabrik, der Student der Landwirtschaftlichen Hochschule J. Kenjajew.

In der einstimmig angenommenen Resolution erklärten die Teilnehmer des Abends: Zusammen mit allen Werktätigen der Sowjetunion, mit den fortgeschrittenen Menschen des Erdballs, protestieren wir gegen die verbrecherische Aggression des amerikanischen Militarismus in Vietnam und verlangen, dem Krieg ein Ende zu machen. Brüder, Zusammen! In diesen für eure Heimat schweren Tagen sind wir mit euch! Die gerechte Sache Vietnams wird triumphieren! Schmach und Schande den amerikanischen Aggressoren!

(KasTAG)

Befehl des Präsidenten der DRV

Hanoi. (TASS). Der ständige Ausschuß der Nationalversammlung der Demokratischen Republik Vietnam hat beschlossen, zur Verstärkung der Nationalverteidigungskräfte und zur Festigung des Friedens und der Sicherheit enthalten ist.

kes, zur Vereilebung der aggressiven Pläne und Aktionen der USA-Imperialisten, einziner eine Reserve, Unteroffiziere und Mannschaft der Reserve, sowie einen Teil

der zur Armeereserve gehörenden Bürger mobilizuzumachen. Präsident Ho Chi Minh hat Teilnehmern befohlen. Dies meldet die vietnamesische Informationsagentur.

FÜNFJAHRPLAN WIRD VERWIRKLICHT

Ein Energiegigant wächst heran. Dshambul. (KasTAG). Auf dem Komsomolbauvorhaben, dem Bau des Staatlichen Bezirks-Wärme-Kraftwerkes von Dshambul, wird das Gerüst des Hauptgebäudes errichtet. Hebekräne montieren tonnenschwere Stahlbetondecken. Ein Brückenkrane steht bereit, der die Baublocks der Kesselanlage des Wärmewerks montieren wird. Das Staubecken wurde fertigbetoniert.

Mit Zeitvorsprung wird an dem Fabrikstaud am bewährtem Orisonten gebaut. Die Hocharbeiter aus der Brigade von W. Nassybullin haben die Höhe von 120 Meter erreicht. Der Schornstein soll noch weitere 60 Meter wachsen. Die Brigade will diese Höhe zwei Monate vor Termin erreichen.

Die Bauarbeiter dieses Energiegiganten weiterrufen für Baustoff- und Stromersparnis und für beste Auslastung der Baumaschinen. Die Arbeitsorganisation wird vervollkommen. Es wurden schon 60 tausend Rubel eingespart.

Am Bau der Gaslinie Mittelasi-Zentrum Gurdjew. (KasTAG). Eine Gruppe Bauleute, geleitet von Wjatsche-

slaw Odinkow, legt das Übergangsrohr der Gasleitung Mittelasi - Zentrum in Jas Bett des Uralflusses. Es wurde eine 6 Kilometer lange Leitung aus Großdurchmesserrohren geschweißt. Die Besatzung eines Schwimmbaggere bereitete mit Hilfe von Tauchern den Graben für die Rohrleitung unter Wasser vor.

Neues Reparaturwerk im Entstehen. Gut arbeitet die Betonierbrigade, die von Iwan Serafimow geleitet wird und an dem Bau eines Traktoren-Reparaturwerkes in der Siedlung Leninski bei Pawlodar beschäftigt ist.

Hoch geschätzt ist unter den Bauleuten der Schlosser Friedrich Kreier, der für störungsreies Funktionieren der Baumaschinen sorgt. Einen wertvollen Vorschlag brachte der Tischler Daniel Drehband ein, der die Blockmontage beschleunigte und 3000 Rubel einsparte. Das Bauteilwerk wird fortwährend beschleunigt. Die Bauleute halten sich verpflichtet, das Reparaturwerk im ersten Quartal 1967 dem Betrieb zu übergeben.

A. LAWRISTSCHEW, Gebiet Pawlodar

Leninorden den Hüttenarbeitern von Balchasch

Der 16. Juli war für die Belegschaft des Balchascher Berghüttenkombinats ein feierlicher Tag. Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, S. B. Nijasbekow händigte dem Betrieb den Leninorden ein, mit dem der Betrieb für die erzielten Errungenschaften in der Vergrößerung der Produktion von Buntmetallen und Schwefelsäure und für Einbürgerung der neuen Technik ausgezeichnet wurde.

Der Direktor des Kombinats, P. P. Matjuschin, versicherte, daß die Hüttenarbeiter von Balchasch als Antwort auf die hohe Einschätzung ihrer Arbeit alle ihre Kräfte einsetzen werden, um die Aufgaben des neuen Fünfjahrplans vorfristig zu erfüllen, dem Staat mehr Buntmetalle zu liefern.

Einer Gruppe Spitzenarbeiter des Betriebs wurden Orden, Medaillen und Ehrenzeichen verliehen. Leninorden und Goldmedaillen „Hammer und Sichel“ wurden dem Chefingenieur J. K. Pobedonosow und dem Oberstehermelzer A. G. Samonow überreicht, denen für hervorragende Erfolge in der Erzielung der Buntmetallergie der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen wurde. (KasTAG)

TAGEBUCH DER ERNTE

Weizenernte in vollem Gang

In den Wirtschaften des Gebiets Dshambul hat die massenhafte Getreideernte auf den bewässerten Ländereien begonnen. Im Kolchos namens XXIII. Parteitag wurde der Weizen „Besosfaja-1“ mit Mineraldünger nachgedüngt, denn dreimal beleselt. Jetzt erntet hier die Brigade von Li Mun Sen auf einzelnen Schlägen bis zu 50 Zentner Weizen vom Hektar. Ebenso hohe Hektarerträge erzielte auch die Arbeitsgruppe von Oly Chassan aus dem Kolchos „Krasnaja Sswesda“.

Der Swardlow-Kolchos hatte 4800 Hektar Getreide gesät. Der durchschnittliche Hektarertrag beträgt 30 Zentner. Eine solche Ernte ermöglicht es, 27 000 Zentner Getreide an den Staat zu verkaufen.

was neun Jahrespläne ausmacht. Gleich vom ersten Tage an haben die Mechanisatoren hohe Tempos eingeschlagen. Jeder von ihnen überbietet sein Tagessoll. So zum Beispiel leistet der Kombiführer K. Olzenberg fast die doppelte Norm. Ihm stehen auch die Kombiführer A. Schneider, B. Usali, B. Iach und G. Schamberg nicht nach. Die Tenne befindet sich am Ende des Dorfes, etwa 15 bis 20 Kilometer von den Weizenäckern entfernt. Hier sind alle Arbeiten mechanisiert. 20 bis 25 Lastkraftwagen bringen das Korn von den Kombines hierher. Jeder Schöffor macht bis zu 15 Fahrten.

An den Staat wurden schon über 20 000 Zentner Getreide abgeliefert. Auf der Tenne ist eine gut eingereg-

richtete Role Ecke, wo sich die Landwirte nach getaner Arbeit ausruhen können. Hier gibt es Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, auch einen Radloempfänger. Schade, daß es hier nicht in deutscher Sprache gibt. Richtig wird die Role Ecke von Agilitoren besucht, die interessante Unterhaltungen durchführen. Nicht die letzte Role spielt auch die Küche, wo die Köchinnen Therese Seel und Nina Gratschkowkaja schmackhafte Essen zubereiten. Die Mechanisatoren sind ihnen für ihre Bemühungen dankbar.

Die Erntearbeiter gehen mit Volldampf vorwärts. Ihren Verpflichtungen kommen die Landwirte ohne Zweifel nach.

F. HAMMER

Gebiet Dshambul

GEREIDEPLAN ERFÜLLT

Die Werktätigen des Rayons Tschilchiki, Gebiet Alma-Ata, haben den Getreideverkaufsplan erfolgreich erfüllt. Der Staat hat 410 tausend Pud Getreide von ihnen bekommen, 31 tausend Pud mehr als der Plan-Auftrag verlangte. Die Landwirte des Rayons haben jetzt ihre Möglichkeiten erwohnen und beschlossen, 590 tausend Pud Getreide

zusätzlich an den Staat zu verkaufen. Vor allem sind es die Sowchose „Karaturukski“, „Kuramski“, „Avangard“ und „Kasachstan“, die hohe Hektarerträge der Körnerkulturen erreicht haben und das Getreide beschleunigt an den Staat liefern.

Gleichzeitig beschaffen die Werktätigen des Rayons, organisiert das Futter. Die fortgeschrittensten Wirtschaften haben bereits den Jahresplan der Getreidebeschaffung erfüllt. Jetzt streben sie danach, bis zum 1. August den Jahresplan der Futterbeschaffung zu überbieten, bis zum 15. September einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat zu schaffen und den Jahresplan des Verkaufs von tierischen Erzeugnissen an den Staat vorfristig zu erfüllen. (KasTAG)

Einsatzbereit

An der Kombinatorreparatur arbeiten im Kolchos „Obrazowzy“ täglich 40 Menschen.

Selbstlos arbeiteten Edmond Nikolaidi, Grigorij Karmasow und Wikdemar Karsten. Jeder von ihnen hat 3 Kombines überholt. Gute Ergebnisse haben auch die Schlosser Otto Kuhn und Jakob Trikus und der Dreher Waldemar Böhm in der Kombinatorreparatur aufzuweisen. Jetzt sind alle 18 Kombines einsatzbereit. N. STAROSTIN, Gebiet Zelinograd

DIE ERSTE QUITTING

Im Sowchos „Sartja“ kommunistisch hat man mit der Getreideernte begonnen. Neun Maschinen wurden mit Getreide der neuen Ernte zur Annahmestelle geschickt. Die Quitting Nr. 1 erhielt der Schöffor Dransberg. „Ich hatte das Glück, die Analyse des ersten Korns zu machen“, erzählt der Laborant L. Mironenko. „Das Getreide ist rein, besitzt die nötige Feuchtigkeit und ist von guter Kondition.“

Auch im Sowchos „Pobeda“ sind die Erntearbeiter im Gange. Hohe Tempos haben die Kombiführer K. Brunner, D. Andruschenko, A. Schubin und W. Woloschin aufzuweisen. Auch die Schöffore Baluschewski und Surjakow, die das Getreide von den Kombinen auf die Tenne transportieren, erfüllen ihr Tagessoll bis zu 150 Prozent.

H. GERBERSHAGEN

Taldy-Kurgan

RESOLUTION DER VF VIETNAMS

Hanoi. (TASS). Das Zentralkomitee der Vaterländischen Front Vietnams hielt am Sonntag in Hanoi eine außerordentliche erweiterte Plenarsitzung ab. Auf der Sitzung wurden ein Appell des Präsidenten der DRV Ho Chi Minh an das vietnamesische Volk, ein Kommuniqué des obersten Nationalverteidigungsrates und ein Befehl des Präsidenten der DRV über Teilmobilisierung erörtert.

Das Präsidium des Zentralkomitees der Vaterländischen Front Vietnams beschloß einmütig eine Resolution, in der im Besonderen gesagt wird: „Im Namen der Partei und gesellschaftlichen Organisationen, im Namen der gesamten Armee und des Volkes versichert die Vaterländische Front Vietnams dem Präsidenten Ho Chi Minh, daß sie sich in jeder Weise für die noch engere Geschlossenheit aller Bevölkerungsschichten für die entscheidende und vollständige Ausführung des Appells des Präsidenten Ho Chi Minh einsetzen wird. Sogar wenn fünf, zehn, zwanzig Jahre oder noch länger zu kämpfen sein wird und welcher Opfer und Entbehrungen es auch bedürfen wird

— unser Volk ist fest entschlossen, den Widerstandskrieg gegen die USA, für die Rettung der Heimat bis zum Endzieg zu führen.

In der Resolution wird das vietnamesische Volk aufgefordert, den Geist des Patriotismus und der heroischen Traditionen der Nation hochzuhalten, den Mobilisierungsbefehl des Präsidenten strikt durchzuführen, um die nationale Verteidigung zu festigen, und die von der Partei, der Regierung und dem Präsidenten Ho Chi Minh gestellten Aufgaben restlos in die Tat umzusetzen. In der Resolution werden die Werkstätten der Republik aufgefordert, um die Sicherung des ökonomischen und des Verteidigungspotentials des Landes zu ringen, mit ganzem Herzen, mit allen Kräften die Revolution im Süden zu unterstützen.

In der Resolution wird an die Regierungen der sozialistischen und aller friedliebenden Länder der Welt, an die Völker des ganzen Erdballs der heiße Appell gerichtet, die moralische und materielle Unterstützung und Hilfeleistung an Vietnam noch mehr zu verstärken.

„Die Amerikaner müssen aus Vietnam abziehen. Darin liegt die Rettung des Prestiges des amerikanischen Volkes, darin liegt das Unterpfand der Beendigung des unermesslichen Krieges“, waren in ihrem Appell Grigorij Alexandrow, Irina Archipowa, Juri Sawadski, Sergei Kononow, Nikolai Ocholkow, Galina Ulanowa, Aram Chatscharjan und andere Kunstschaffende. Sie appellieren an die fortschrittlichen Schriftsteller, Komponisten, Maler und Schauspieler aller Länder der Welt, noch entschiedener und energischer gegen den verbrecherischen Krieg der USA in Vietnam aufzutreten.

APPELL SOWJETISCHER KUNSTSCHAFFENDER

Moskau. (TASS). 25 prominente sowjetische Kunstschaffende haben an die amerikanischen Kollegen appelliert, ihren Stimm gegen den schmutzigen Krieg in Vietnam zu erheben, der die USA mit Schande zu bedecken droht.“

Können Künstler, Humanisten sich denn damit abfinden, daß die USA-Regierung die Grundlagen des Humanismus zerstört, das Recht des vietnamesischen Volkes auf Unabhängigkeit und Freiheit barbarisch mit Füßen tritt? Muß man nicht gegen die Massenausrottung unschuldiger Menschen in Vietnam protestieren, die sich dem Willen ausländischer Eindringlinge nicht beugen und ihre Freiheit nicht preisgeben wollen“, heißt es in dieser in Moskau veröffentlichten Erklärung.

Man kann sich nicht Künstler nennen und ruhig hinnehmen, daß durch Bomben vietnamesische Kih-

Uralter Fluß verjüngt sich

Ich blättere in einer Sammlung kasachischer Poesie und stieß dabei auf ein Gedicht

Es fließt dahin, doch gab kein Naß dem Sand
Der Fluß, vom Volke Syr-Darja genannt.
Und Hunger herrschte dort viel Hundert Jahr,
Wo uppig kann ein Eden blühen fürwahr.

Diese Gedichte über den großen Fluß Mittelasiens Syr-Darja wurden von einem unbekanntem Volksdichtergedicht. Darin klingt die verborgene Bitternis des Menschen, der die dürstenden Felder, und Rosen, die Gärten und Weinberge aus Wassermangel dahinwelken sah. Und ganz in der Nähe trug der wasserreiche Syr-Darja sein kühles Naß nach Nordwesten. Vorbei an den nach Wasser lechzenden Oasen, vorbei an den in unheimlicher Schweigen erstarrten Sanddünen der Kara-Kum und Kysyl-Kum Wästen erreichte das kühle Wasser.

Das Gedicht erinnerte mich an meine Reise, die ich vor kurzem durch das Flußtal unternahm. Von den Ufern des Aralsees bis zu der Grenze Kasachstans mit Usbekistan zog ich an den Flußufer entlang. Und überall sah ich, wie der Mensch die Wüste zurückdrängt und die Wasser des Syr-Darja dazu ausnutzt.

Schon die Hälfte seiner Wasserrängen die Sowjetmenschen dem Syr-Darja für die Saaten ab gegenwärtig sind an diesem Strom vier Wasserzentralen tätig. Sie geben das lebendige Naß den Oasen, die in den Sandwüsten durch Fleiß und einmütige Zusammenarbeit tausender Usbeken, Tadshiken, Kasachen, Russen und Vertreter anderer Nationalitäten entstanden sind.

Die letzte, die vierte Wasserzentrale ist die Tschardarjinsker im Gebiet Tschimkent. Von dieser Zentrale kommt das Wasser in die heiße Steppe, wo sehr bald neue Baumwoll-, Reis-, Zuckerrüben- und Maisplantagen ihre weiten Felder ausbreiten werden.

In der Wüste kann man jetzt schon die ersten Reispflanzen sehen, die vom Sowchos „Woschod“ auf über tausend Hektar angelegt

wurden. Die Kysyl-Ordiner Wasserzentrale ist eng mit der Gründung der größten Reisanbaubasis verbunden. Von dieser Wasserzentrale ist schon der Hauptbewässerungskanal gelegt, durch den die fruchtbarsten Ländereien des Kysyl-Ordiner Linkusfermassivs bewässert werden. Zusammen mit seiner linken und rechten Abzweigung ist er 200 Kilometer lang. Gegenwärtig werden auf diesem Massiv Kollektoren angelegt, durch die das schon ausgenutzte Wasser von den Reisfeldern abgeleitet wird. Das ist nötig, um die Böden vor dem Verschumpfen und Versalzen zu schützen. Der südliche 154 Kilometer lange Kollektor ist schon fertig gebaut. Geplant ist, auf diesem Massiv 140 tausend Hektar mit Syr-Darjawaasser zu bereisen.

Noch einige Jahre- und die mächtige eigenwillige Syr-Darja verwandelt sich in einen kolossalen Bewässerungskanal von über zweitausend Kilometer Länge. Das geschieht nach der Errichtung von zwei weiteren Wasserzentralen, der Kasalinsker und Jany-Kurganzer, am Syr-Darja.

Nach der Inbetriebnahme dieser zwei Wasserzentralen wird der ganze Abfluß des Syr-Darja im Frühling und im Sommer zur Bewässerung der Oasen ausgenutzt, die in Tadshikistan, Usbekistan und Kasachstan gelegen sind.

Die Hauptarbeiten werden am Bau der Kasalinsker Wasserzentrale geführt. Der Bauplatz befindet sich dicht an der Flußmündung. Die Anlage wird aus einem Eisenbetondamm, speziellen Schleusen und Schutzdämmen aus Erde bestehen. Letztere versperrten den Wassern des Syr-Darja, dessen Bett höher liegt, als das umliegende Territorium, den Weg in das Tal. Den Kasalinsker Bauarbeiten steht bevor, 5 Millionen Kubikmeter Grund

zu bewegen, über 60 tausend Kubikmeter Beton und Eisenbeton zu legen.

Welchen Nutzen wird den Werkstätten Kasachstans die neue Wasserzentrale bringen, die an der Grenze zweier Sandwüsten, der Kysyl-Kum und Kara-Kum errichtet wird? Vor allem sichert sie eine beständige Bewässerung der Reisplantagen auf ungefähr 60 tausend Hektar Land. Und das sogar in den wasserärmsten Jahren.

Der vierte Teil dieser Fläche ist schon bereit, Wasser aufzunehmen. Im Ergebnis wird nur die Kasaliner Oase zweimal mehr Reis liefern, als gegenwärtig die ganze Republik erzeugt.

Zweitens ermöglicht die neue Wasserzentrale, das im Nordwesten von Kasachien gelegene Seensystem zu neuem Leben zu erwecken. Diese Seen versickeln in letzter Zeit sehr durch die intensive Ableitung der Syr-Darja-Wasser für Bewässerung. All das wirkte sich negativ auf den Fischfang aus.

Am Unterlauf des großen mittelasiatischen Flusses erobert erneut Gebiete einer uralten Zivilisation, die von der schonungslosen Wüste vor mehr als zweitausend Jahren begraben worden waren. In der Syr-Darja sich als 2000 Kilometer langer Bewässerungskanal von den majestätischen Tinschanbergen bis zum blauen Aralsee hinziehen wird.

An den Ufern des legendären Syr-Darja spricht ein neues, stürmisches Leben. Noch reichlich und glücklicher wird es erblühen, wenn der Syr-Darja sich als 2000 Kilometer langer Bewässerungskanal von den majestätischen Tinschanbergen bis zum blauen Aralsee hinziehen wird.

Alma-Ata W. GANSHA

Unterlassungen werden berichtigt

Dieser Tage fand in Zelinograd ein Gebietseminar für Lektoren statt, die vor den Werktätigen vorwiegend zu Fragen der internationalen Lage referierten.

Die unlängst in Alma-Ata durchgeführte Republikberatung der Ideologischen Mitarbeiter verwies darauf, daß dem ideologisch-theoretischen Niveau der Lektoren bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Bei der Durchführung dieses Seminars war diese Unterlassung schon behoben. Alle Lektionen waren reichhaltig und für die Zuhörer weitestgehend verständlich. Hinsichtlich, als auch ihrer Vortragsweg nach. Sie boten zusätzliche Angaben und Kenntnisse über jüngste Ereignisse im In- und Ausland. Auch das Programm des Seminars war gut gewählt.

Die Beobachtung wurde sowohl in den Ergebnissen der Unions-Lektorenberatung in Moskau L. W. Balidin, Lektor des Instituts für Auswärtige Beziehungen in Moskau, referierte stützführend und überzeugend zur Frage: „Das sozialistische Weltsystem — die entscheidende Kraft des revolutionären Prozesses“ und „Die Wirtschaftsformen in den Ländern des Sozialismus“. Der Oberlehrer des Lehrstuhl für Philosophie des Pädagogischen Instituts in Zelinograd, W. A. Losin, sprach zu einigen Problemen der kommunistischen Bewegung der Gegenwart. N. M. Neronow, Lektor aus Moskau, sprach zu Fragen der internationalen Lage.

Es wäre angebracht und erwünscht, solche qualifizierten Seminare regelmäßig durchzuführen. Sie würden den Wissensschatz der Lektoren erweitern und helfen, ihre Lektionen inhaltsreicher und überzeugender zu machen. In diesem Sinne sprachen auch die Teilnehmer der Republikberatung der Ideologischen Mitarbeiter in Alma-Ata von der Lektorenpropaganda.

Wir wollen hoffen, daß die Hörer des Seminars ihre Vorlesungen in den Versammlungen der Werktätigen nach dem Vorbild der Lektionen des Seminars halten werden.

A. KARPENKO, Oberlehrer im Landwirtschaftsinstitut in Zelinograd

Nach der Methode der Rübenzüchter Kirgisiens

„Im Jahre 1964 erntete der Kolchos „Belbassar“ im Rayon Tschu 85—90 Zentner Zuckerrüben je Hektar. Der nur 60 Kilometer davon entfernte Sowchos „Nishe-Tschukil“ in der Kirgisischen SSR erntete 450 Zentner, in manchen Arbeitsgruppen sogar 560 Zentner vom Hektar. 60 Kilometer ist keine große Entfernung, die Boden- und Klimaverhältnisse unterscheiden sich nicht von denen des Belbassar-Kolchos aber der Ernteertrag ist drei- bis fünfmal höher.“

„Warum besteht solch ein Unterschied?“ Diese Frage stellten sich die Parteioffiziere, die Kolchosverwaltung und die Rübenzüchter der Wirtschaft.

„Wir müssen zu den Nachbarn fahren, lernen ist keine Schande“, beschloß der Sekretär der Parteioffiziersgruppe des Kolchos, Rustem Schankabajew.

Die Delegation bestand aus dem Kommunisten, Brigadier der Komplexbrigade Johannes Wagner, dem Brigadier der Rübenzüchter Idris Kusanow, dem Traktoristen Grigori Korolow und dem Gruppenführer der mechanisierten Gruppe Sharymbek Kasenow.

Und was erfuhren sie Neues bei den Nachbarn? Auf den ersten Blick scheint es, daß sie den Herbst schon vorüber gelassen, wie wir, nur daß sie dabei 400 Kilogramm Superphosphat und 200 Kilogramm Salpater auf den Hektar mitenpflügten“, antworteten die Rübenzüchter.

„Außerdem düngen sie 25—30 Prozent der ganzen Fläche mit Mist zu 30 Tonnen je Hektar. Die Zufuhr der organischen Düngemittel wechelt sie so ab, daß im Verlaufe von vier Jahren die ganze Fläche der Rübenfelder damit gedüngt wurde. Wir aber ließen in unserer Wirtschaft gerade darin Fehler zu: den Mist verteilen wir alljährlich auf der ganzen Fläche, dabei bekommen auf jeden Hektar nur 600—700 Kilogramm.“

„Die Pflüge, mit denen sie den Herbstzucker pflügen, sind mit Vorschneidern versehen. Das bedeutet, daß beim Pflügen die obere Schicht heruntergeschneitten wird, auf den Grund der Furche fällt und dadurch der Boden düngt. Doch unsere Agronomen schenken den Vorschneidern nicht die nötige Achtung, deshalb wird bei uns ohne dieseln beplügt.“

Weiter sagten die Belbassar Rübenzüchter, daß sich auch die Vorkulturbearbeitung des Bodens unterscheidet. Die Nachbarn halten die Feuchtigkeits im Feldern durch zweifache Ernte der Belbassar, aber durch Kultivieren. Die Rübenzüchter aus dem Nishe-Tschukil Sowchos säen die Rüben mit einem Reihenabstand von 60 Zentimetern, im Belbassar-Kolchos beträgt er 45 Zentimeter. Jene säen von der Kirgisischen Selektionsstation gezüchtete einkeimige Samen.

Jeder Rübenzüchter weiß, daß die Rübenblätter eine eigenartige Zuckerspeicher sind. Die Zuckerspeicher in der Wurzel hängt von dem Zustand der Blätter ab. Je besser die Blätter, desto mehr Zuckerspeicher in den Wurzeln.

Bei der Zwischenreihenbearbeitung der Rübenfelder kommen die Blätter unter die Gleiskette des Traktors und werden dadurch beschädigt. Keine Vorrichtung für die

Blätterabdeckung hilft. Wenn die Zwischenreihen nur 45 Zentimeter breit sind, werden die Blätter besonders stark beschädigt. Dadurch verringert sich der Zuckergehalt in den Wurzeln.

Die Rübenzüchter-Selektionäre aus Kirgisien züchteten eine solche Rübenart, deren Blätter vertikal emporstehen und die Zwischenreihen nicht bedecken. Damit die Rübenblätter ganz und gar nicht beschädigt werden bei der Bearbeitung, machen sie die Zwischenreihen breiter — 60 Zentimeter.

Und welche Vorteile haben die einkeimigen Samen vor den vielkeimigen? Die Ersten unterscheiden sich von den Letzteren dadurch, daß sie beim Aufgehen einen Sprößling haben und also kein Verziehen, aber nur ein teilweises nötig ist.

„Außerdem“, sagen die Rübenzüchter aus Belbassar „erzielen die Rübenzüchter aus Kirgisien eine äußerst kurze Frist beim Verziehen der Pflanzen durch Anwendung von Maschinchen, wir aber machen das meist von Hand. Dazu brauchen wir immer doppelt soviel Zeit.“

1965. Ein Jahr später. Die „Belbassar“-Rübenzüchter wandten vieles, was sie bei den Nachbarn gelernt hatten, bei sich an. Leicht war das nicht, denn das Neue, Ungewohnte war oft mit Mißtrauen aufgenommen. Aber die Rübenzüchter sind Kommunisten und ihre Beharrlichkeit setzte viele Neueinführungen in der Rübenzüchtung durch. Die Ergebnisse ließen nicht auf sich warten: von den 500 Hektar Rübenfeldern besaßen sie 305 Zentner süßer Wurzel je Hektar. Das ist dreimal mehr als in den vorigen Jahren. Die Arbeitsgruppe von Reihold Bernhard und Florid Boloserski erzielte 367 Zentner Rüben je Hektar.

Im vergangenen Herbst war ich auf der Rechenschafts-Neuwahlversammlung der Parteioffiziersgruppe der Wirtschaft. Hier wurde die Erfüllung der vorhergehenden Rechenschaftsversammlung ernst und sachlich überprüft. Die Kommunisten sprachen mit Genugtuung von den erzielten Resultaten in der Steigerung der Ernteerträge. Sie unterließen es aber auch nicht, dem Parteisekretär darauf hinzuweisen, daß er die Kontrolle über die Ausführung der eigenen Parteibeschlüsse nicht mit genügender Strenge ausgeübt hat. Nur deswegen sind die Rübenerträge in der Nachbarnwirtschaft aus Kirgisien immer noch größer als bei uns. Wir müssen uns auch weiterhin das beste Können der Schaffenden des Landes aneignen.“ Konkret wurde festgelegt, beharrlich die Erfahrungen der Rübenzüchter Kirgisiens bei sich einzubürgern.

Wie erfüllt man nun die Beschlüsse der eigenen Parteioffiziersgruppe in dieser Wirtschaft? (Sekretär unserer Wirtschaft Rustem Schankabajew). Vor einigen Tagen besuchte ich wieder einmal die Rübenfelder des Belbassar-Kolchos. Es war sehr heiß. Aber die Blätter der Rüben waren frisch und grün.

In der Mitte der Plantage längs dem Ayrk bewegte sich ein Traktor mit einer Beregnungsanlage.

„Wir beregnen unsere Rübenfelder nach der Methode der Rübenzüchter Kirgisiens“, sagt der Chef agronom des Kolchos, Aycha Kadysyrow. „Als erster begann Reih-

hold Bernhard. Er berlesst täglich sechs-sieben Hektar Plantage. Die Norm ist vier.“

Eine prächtige Anlage ist das. Um täglich soviel Land zu bewässern, hätte man nicht weniger als sieben Arbeiter nötig. Und zweitens: die Reichweite der beiden Flügel der Beregnungsanlage ist 120 Meter. Um ein Stück Land von solcher Breite zu bewässern, hätte man früher vier Ayrks gebrauchen müssen, das heißt 20 Prozent Land wäre für die Ayrks nötig gewesen. Sogar weniger Rübenpflanzen hätte man säen können.

Jetzt brauchen wir nur 5 Prozent Land für die Ayrks. Auch ist das Bewässern mit der Regenanlage viel qualitativer.“

„In diesem Frühling“, erzählt der Parteioffizier, Genosse Schankabajew, „war unsere Delegation wieder in dem Sowchos Nishe-Tschukil. Ich sah dort sehr gute Arbeit. Wir haben uns gründlich mit allen Verfahren der Rübenzüchtung bekannt gemacht. Wir haben bei ihnen Samen gewonnen und damit 200 Hektar unserer Ländereien bewässert. Und der Parteioffizier zeigt mir die Hand auf ein Rübenfeld, wo die Blätter vertikal emporstehen. „Im nächsten Jahr wollen wir alle 500 Hektar unserer Plantage mit solchen Samen besäen.“

Der herbeigeführte Johannes Biler erzählte: „Unsere Nachbarn besäen den Boden bis 25 Zentimeter tief. Mit einfachen Kultivatoren bringt man das nicht fertig. Wir haben die Maiskultivatoren etwas umgebaut, ihnen solche Arbeitsmittel wie Häufelpflug zugefügt. Diese so neu entstandene Anlage ermöglicht es, die Bodenlockerung, die Furchenbildung und Häufelung in einem Komplex durchzuführen. Deshalb entwickeln sich die Wurzeln frei und nehmen schnell an Gewicht zu. Dieses Verfahren haben wir bei unseren Nachbarn gelernt. Auf diese Bearbeitung des Rübenfeldes ist schon viel Arbeit. Früher düngten wir nur einmal nach, dabei trugen wir 200—250 Kilogramm Superphosphat in die Zwischenreihen. Ein Jetzt aber“, fährt Genosse Biler fort, „düngen wir viermal nach. Dazu haben wir genügend Superphosphat, Ammophos und Stickstoff.“

„Na und wie steht mit den Verpflanzungen?“ Auf diese Frage antwortete die Rübenzüchterin Lydia Osterga, Rosa Arendt, Bibikul Dshumakulowa und Nadja Korol-skaja.

„Wir denken von jedem Hektar nicht weniger als 450 Zentner Rüben zu bekommen.“

„Garantie dafür ist unsere Arbeit. Der mittlere Zuwachs jeder Wurzel beträgt in diesen Tagen 9—11 Gramm täglich. Bis zur Ernte wird jede Wurzel 500—800 Gramm wiegen. Auf jedem Hektar haben wir 75—90 tausend Pflanzen.“

Adam WOTSCHEL, Gebiet Dshambul

Gesunder Streit

Als wir im Sowchos „Nowo-Ischimka“, Rayon und Gebiet Zelinograd, ankamen, wurde die letzte Kombi überholt. Mit dem Leiter der Reparaturwerkstatt gingen wir durch die Betriebsräume.

„Ich arbeite hier schon lange und kann mit Gewißheit sagen, daß sich unsere Leute ihrer Verantwortung für die Reparatur der Maschinen voll bewußt sind. Im Rayon sind wir an zweiter Stelle in der Überholung der Erntemaschinen. Die von unseren Mechanisierern übernommenen Verpflichtungen haben wir auch erfüllt. In den Akten der Übernahmekommission werden die Reparaturarbeiten meistens mit „Ausgezeichnet“ beurteilt.“

Als wir uns dem Ausgang der Werkstätte näherten, vernahmen wir erregte Stimmen. Zwei Männer stritten sich. Ich sah meine Begleiter in die Halbleiterin Swetlana Bokorenko, fragend an.

Sie lächelte. „Ah, die sind immer so. Es sind die Kommissar Walter Sawadsky und Grigori Maljuk. Wer sie nicht kennt, glaubt, sie würden sich gleich an die Kehle gehen.“

„So ein einträchtiges Kollektiv — und Streit!“

„Wissen Sie auch, warum sie sich streiten? Kommen Sie zur Seite, damit sie uns nicht bemer-

ken, und spitzen Sie mal die Ohren.“

„Ich ist, wie mir geraten. Und ich sage dir, es ist alles umsonst.“

Hoff der Rückblick, ich überhole dich und wenn du dich auf den Kopf stellst.“

„Wir werden ja sehen.“

„Hat Um mich zu überholen, mußt du erst nochmal geboren werden.“

„Guck mal da, der Walter denkt allein zu wissen, daß die Sonne im Osten aufgeht.“

Wir entschlossen uns zu gehen. Doch zuerst, knipste ich die „Streitenden“.

Als wir schon auf der Straße waren, sagte meine Begleiterin: „Ja, so sind unsere Leute. Zuerst stritten sie, war seine Kombi am besten repariert. Jetzt beginnt der Streit um dem ersten Platz bei der Ernte.“

Ein derartiger Wettstreit zeitigt gute Resultate. Bei der Reparatur der Kombi haben sich solche Genossen hervorgetan, wie Josef Sobko, Alexei Dubinski, Friedrich Fuch, Ivan Anasow und andere, die das Tagessoll zu 150—155 Prozent erfüllten.

Auch bei der Erntebringung werden sie bestimmt unter den Ersten sein.

G. HAFNER



UNSER BILD: Walter Sawadsky [rechts] und Grigori Maljuk
Foto: des Verfassers.

DEM 50. JAHRESTAG DER SOWJETMACHT ENTGEGEN

Tage, die der Geschichte angehören

IN JENER NACHT AM FINNISCHEN BAHNHOF

Der Zug hatte Verspätung. Unter den vielen Menschen herrschte dennoch gehobene Stimmung. Nicht allein der Bahnhofplatz war voll von Menschen, auch die anliegenden Straßen waren vollgepfropft. Arbeiter, Soldaten, Matrosen. Ein ganzer Wald von Fahnen und in Elle geschriebener Plakate. Auf vielen Plakaten standen die Worte: „Lenin kommt zu uns!“, „Grüß an Lenin!“

Am Haupteingang des Bahnhofstand der Panzerwagen. In der zwölften Stunde fuhr der Zug langsam in den Bahnhof ein. Das Signal der Lokomotive brachte noch mehr Aufregung in die Menge. Einem der Waggons entstieg Wladimir Iljitsch. Nächste Verwandte und Mitglieder des Zentralkomitees begrüßten ihn als erste. Jemand überreichte Wladimir Iljitsch einen Blumenstrauß. Dann wurde er, schon im Bahnhofgebäude, von einer Delegation des Petrograder Sowjets begrüßt. Als Wladimir Iljitsch aus dem Bahnhof herauskam und den Freitrip befrat, brach ein Beifallssturm aus. Viele freudige Rufe waren zu hören. Durch den warmen Empfang sichtlich gerührt, ballte

Iljitsch seine Mütze in der Faust zusammen und steckte sie in die Manteltasche.

Unter jenen, die in der Nacht des 3. April 1917 die Rückkehr des Führers der Revolution, Wladimir Iljitsch Lenins, so sehnsuchtsvoll erwarteten, war auch der Bauernsohn Adolf Krämer.

Jene Aprilnacht hat der einstige Matrose, aus Kronstadt noch heute gut in Erinnerung. Wenn er jetzt den Pionieren von den historischen Tagen des Jahres 1917 erzählt, will es scheinen, als wäre die Orchestralänge der „Karselaise“ und die revolutionären Lieder, die damals am Finnschen Bahnhof gesungen wurden, wieder zu vernehmen.

„Ein echter revolutionärer Geist schwebte über dem Finnschen Bahnhof in Petrograd“, erzählt Adolf Krämer. „Wir fühlten schon damals mit ganzem Herzen, daß Wladimir Iljitsch Lenin, und nur er, der wirkliche Führer der revolutionären Massen war. Und wir waren bereit, unser Leben für Lenin zu opfern.“

Und nun stand Adolf Krämer als Mitglied einer Delegation der revolutionären Matrosen von Kronstadt am Finnschen Bahnhof, an

der Spitze dieser Matrosendelegation stand der Bolschewik Roschal Semjoi Grigorjewitsch (1896—1917), Vorsitzender des Kronstädter Komitees der Bolschewiki. Später Kommissar der Rumänischen Front, wo er am 5. Dezember 1917 von Weißgardisten hingerichtet wurde.

Jene Aprilnacht hat der einstige Matrose, aus Kronstadt noch heute gut in Erinnerung. Wenn er jetzt den Pionieren von den historischen Tagen des Jahres 1917 erzählt, will es scheinen, als wäre die Orchestralänge der „Karselaise“ und die revolutionären Lieder, die damals am Finnschen Bahnhof gesungen wurden, wieder zu vernehmen.

„Ein echter revolutionärer Geist schwebte über dem Finnschen Bahnhof in Petrograd“, erzählt Adolf Krämer. „Wir fühlten schon damals mit ganzem Herzen, daß Wladimir Iljitsch Lenin, und nur er, der wirkliche Führer der revolutionären Massen war. Und wir waren bereit, unser Leben für Lenin zu opfern.“

Und nun stand Adolf Krämer als Mitglied einer Delegation der revolutionären Matrosen von Kronstadt am Finnschen Bahnhof, an

der Spitze dieser Matrosendelegation stand der Bolschewik Roschal Semjoi Grigorjewitsch (1896—1917), Vorsitzender des Kronstädter Komitees der Bolschewiki. Später Kommissar der Rumänischen Front, wo er am 5. Dezember 1917 von Weißgardisten hingerichtet wurde.

Jene Aprilnacht hat der einstige Matrose, aus Kronstadt noch heute gut in Erinnerung. Wenn er jetzt den Pionieren von den historischen Tagen des Jahres 1917 erzählt, will es scheinen, als wäre die Orchestralänge der „Karselaise“ und die revolutionären Lieder, die damals am Finnschen Bahnhof gesungen wurden, wieder zu vernehmen.

„Ein echter revolutionärer Geist schwebte über dem Finnschen Bahnhof in Petrograd“, erzählt Adolf Krämer. „Wir fühlten schon damals mit ganzem Herzen, daß Wladimir Iljitsch Lenin, und nur er, der wirkliche Führer der revolutionären Massen war. Und wir waren bereit, unser Leben für Lenin zu opfern.“

Und nun stand Adolf Krämer als Mitglied einer Delegation der revolutionären Matrosen von Kronstadt am Finnschen Bahnhof, an

ihnen von der Wahrheit der Bolschewiki, der Wahrheit Lenins zu erzählen.

Auch Adolf Krämer führte solche Aufträge aus. Zusammen mit Fiodor Chluchow wurde er mit revolutionärer Arbeit unter den Soldaten des 180. Regiments auf der Wasiljew-Halbinsel beauftragt. Es gelang ihm, die vielfältigen Versuche der Menschewiki, die Soldaten gegen die Bolschewiki aufzuheben, zum Scheitern zu bringen und die Soldaten für die Revolution zu gewinnen.

Zusammen mit den Kronstädter Matrosen beteiligte sich Adolf Krämer an den Juni- und Juliemonstrationen des Petrograder Proletariats gegen die Kerenski-Regierung. Diese Demonstrationen beschleunigten das Heranreifen der proletarischen Revolution.

In den Oktobertagen wurde der Leninski Platz des bewaffneten Aufstandes der Bourgeoisie die Tat umgesetzt. Zum aktiven Teilnehmer des Oktobersturmes, der großen sozialistischen Oktoberrevolution, wurde auch Adolf Krämer.

Der 24. Oktober. Ein grauer, selbstgewölkter Himmel hing über Petrograd. In der Nacht herrschte eine trügerische Stille. Die Stadt schlief nicht. Das revolutionäre Petrograd stand Wache. Auf diese Stadt waren die Blicke des ganzen Landes gerichtet.

Die Delegierten der Konterrevolution schloß nicht. Die Provisorische Regierung bereitete einen Angriff auf den Smolny, den Stab der proletarischen Revolution, vor.

Matrosen, Soldaten, Pultow-Arbeiter nahmen die Schlüsselstellungen von Petrograd ein. Am 25. Oktober erglänzte der ganze Tag die Vorbereitungen der Erstürmung des Winterpalais, der letzten Festung der Bourgeoisie. Um 6 Uhr abends war der Palais von Soldaten der Revolution ganz und gar in die Hand der Bolschewiki. In der Nacht wurde Adolf Krämer in die Reihen der Partei Lenins aufgenommen. Die Feuer-taube der proletarischen Revolution hatte er bestanden.

Später schickte die Partei den

Gegen Mitternacht fiel der Winterpalais und mit ihm stürzte die alte Ordnung zusammen.

Unter denen, die den Winterpalais erstürmten und die Kerenski-Minister in Haft nahmen, war Adolf Krämer.

„Im Auftrage des Revolutionären Kriegskomitees“, erklärte in dieser historischen Nacht W. A. Antonow-Owsejko, Mitglied des Revolutionären Kriegskomitees, „erkläre ich die Provisorische Regierung für gestürzt.“

Der Tag des 25. Oktober (7. November) 1917 ist in der Geschichte unserer Heimat und in die Weltgeschichte eingegangen als der Tag des Sieges der Großen sozialistischen Oktoberrevolution, als der Tag des Abbruchs einer neuen Ära — der Ära des Kommunismus.

ZUM SCHUTZ DES OKTOBERS

Die Bourgeoisie leistete der proletarischen Revolution erbitterten Widerstand. Der revolutionäre Matrose Adolf Krämer half bei der Niederwerfung des Aufstandes der Wladimir-Junierschule.

Wie Adolf Krämer heute von jenen historischen Tagen erzählt, betont er den Kampfsgeist der Matrosen, Soldaten und der bewaffneten Arbeiter, ihre Hingabe und ihre Bereitschaft, ihr Leben für die Revolution hinzugeben, um die alte und morsche Ordnung zu vernichten.

„Wir verstanden“, sagt er, „daß wir vor dem ganzen Volk Rußlands, vor den Völkern der ganzen Welt Verantwortung zu tragen hatten.“

Adolf Krämer war später unter jenen Matrosen, die den Smolny, wo sich der Stab der proletarischen Revolution, wo sich Lenin befand, zu bewachen hatten.

So während sich der Bauernsohn aus Zelinograd in die Reihen der Bolschewiki. Im Januar 1918 wurde Adolf Krämer in die Reihen der Partei Lenins aufgenommen. Die Feuer-taube der proletarischen Revolution hatte er bestanden.

bewährten Bolschewiken an die Geferefront, wo er im Gouvernement Simbirsk als Kommandeur eines Trupps Brot für die hungernden Arbeiter Petrograds beschaffen half. Mit diesem Trupp zog er alsdann im Bestande der Wolga-Kriegsflotte bei Kasan, an der Kama und Belaja in den Kampf gegen aufständische tschechoslowakische Truppen.

Die Ertrugenschaften der Oktoberrevolution verteidigte der Matrose Adolf Krämer an den Fronten des Bürgerkriegs. Nachdem er einen kurzfristigen Lehrgang für politische Funktionäre der Roten Armee absolviert hatte, kämpfte er an den Fronten gegen Danikil, Koltchak und Wrangel.

Adolf Karlowitsch, heute Personalrentner, hat vieles der jungen Generation aus den heroischen Tagen des Großen Oktobers und des Bürgerkrieges zu erzählen. Er tut es auch, indem er regelmäßig vor Jungpionieren und Schülern vor der Jugend und Arbeitern in der jungen und schönen Stadt Krasnoturinsk im Ural auftritt, in einer Stadt, an deren Errichtung der bewährte Soldat der Revolution selbst aktiv beteiligt war und heute noch mitwirkt.

Adolf Karlowitsch ist seit vielen Jahren stellvertretender Vorsitzender des Rates für Kameradschaftsgerichte beim Stadtsowjet. Außerdem leitet er noch das Kameradschaftsgericht bei einer Hausverwaltung.

Seinen 70. Geburtstag will der ehemalige Rote Matrose aus Kronstadt durch seine Teilnahme am öffentlichen Leben begehen.

„Wissen Sie, wie ich meine Tätigkeit als Vorsitzender des Kameradschaftsgerichts bei der Hausverwaltung einschätze?“, fragte mich unlängst Adolf Krämer. „Sie scheint mir nicht weniger wichtige als einsteinsmal meine Arbeit als Volkskommissar für Justiz.“

Er ist mit seinen 69 Jahren im Geiste noch immer der Rote Matrose von Kronstadt.

Nikolaus DELWA

FREUNDSCHAFT
Nr. 141. 20. Juli 1962

WATER DER RUSSISCHEN POESIE

(Zum 150. Todestag G. R. Dershawins)

Als am 14. Juli 1743 dem armen provinziellen Edelmann, Roman Dershawin, ein Sohn geboren wurde, beschloß man, das Kindlein mit Teufel zu beschwören und es im warmen Ofen zu halten, „damit es einigermaßen zu Kräften käme.“ Denn das Kindlein war äußerst schwach und sollte nach solcher Prozedur laut Volksglauben stärker werden. Es bleibt nun dahingestellt, ob der Teufel und der Ofen geholfen haben oder die Natur selbst beschlossen hatte, ihren Fehler am künftigen Dichter wieder gutzumachen. Doch wuchs Gavrila Romanowitsch gesund und kräftig auf.

Der Lebensweg Dershawins war ebensosehr von Schwierigkeiten wie von Erfolg gekennzeichnet. Schon mit 11 Jahren verlor er, 3 Jahre Gymnasium, 10 Jahre Soldatenleben, dann Gardeoffizier, den Katharina II. für seine auf sie gedichtete Ode „Feliza“ mit einer goldenen Tabakdose voll Tschernwizen beschenkte. Gouverneur, Sekretär der Kaiserin, Senator und schließlich Justizminister des Russen Reiches — das sind die Sprossen der Rangleiter, die der Sohn des armen Edelmanns erstiegen hat.

Wie ein beliebiger anderer Dichter, Schriftsteller oder Künstler konnte auch Dershawin alles Formelle und Veraltete, was ihm voranzuging war, nicht sofort und nicht endgültig verwerfen. Er studierte lange die Literatur, sollte seinen Tribut auch dem Klassizismus schreiben wie seine Vorgänger Oden, idealisierte gemäß seiner (des Klassizismus) Forderungen die Wirklichkeit, befreite sich aber schließlich und endlich von seinen Kanons und von der Hypnose der Autoritäten. Konkretheit, Einfachheit und Freiheit von dichterischer Schablone, die sich bereits in seinen frühen satirischen „Soldatenversen“ offenbart hatten, in denen seine Dienstkameraden und Vorgesetzten verspottet worden waren und mit denen die literarische Tätigkeit Dershawins begonnen hatte — diese noch zufälligen Elemente in seinen Erstlingswerken erstarkten und wurden nun zu den Hauptzügen des Dershawinschen Stils.

Von einer großen Bedeutung für die Poesie Dershawins waren auch seine sozialen Ansichten, sein Verhalten zu den Menschen, das nicht durch ihre Herkunft, sondern durch ihren Verstand und ihr Können bestimmt wurde. „Geist und Herz des Menschen“ waren immerdar mein Genie“, wiederholte er oft. Den sittlichen Wert des Menschen, die Forderung an alle Mitglieder der Gesellschaft, einschließlich an den Zaren, bei der Erfüllung ihrer Pflichten vor der Heimat und dem Volk, „Menschen zu sein“ — dies ist die ideologische Position, von der aus Dershawin die Habgierigen verurteilte und die wahren Söhne des Vaterlandes hochpries, eine Position, die ihm die russische Poesie erneuern und in dieselbe einen mächtigen Strom staatsbürgerlichen Gesinnung einbringen half, wofür die Dekabristen-Dichter und Puschkin Dershawin besonders liebten und schätzten, eine Position, die einen neuen Weg in der Entwicklung der russischen Poesie festlegte.

Der Gegenstand der Poesie ist bei Dershawin nicht allein die Tätigkeit des Menschen zum Wohl der Gesellschaft, wie es der Klassizismus verlangte, sondern sein ganzes Leben. Eine solche Behauptung des Rechts eines Dichters,

in seine Verse ein autobiographisches Thema einzuführen, wurde in der russischen Poesie zu einer Entdeckung. Ohne einer sorglos-optimistischen Philosophie über die vorbestimmte ewige Weltharmonie und den guten Lauf der Dinge auf Erden verfallen zu sein, ist Dershawin auch fern vom Pessimismus, von der Verachtung und Abscheu der Wirklichkeit. Er nimmt diese Welt so hin, wie sie ist. Er braucht schon keine idealistische Verschönerung der Wirklichkeit mehr — die Poesie liegt für ihn auch in den alltäglichsten Dingen. In seinen Versen erstreckt er vor uns als Entlarver von Zaren und Würdenträgern und als leidenschaftlichen Liebhaber; als glühender Patriot und als auslesener Feinschmecker; als Denker, der die Größe des Menschen besingt und als an seiner Daschenka zärtlich hängender Gatte. Die Festlichkeit, Feierlichkeit und die bippige Farbrsprache der Dershawinschen Poesie spiegeln eine solche Freude und Frische der Lebensempfindung wieder, daß es scheint, als entdeckte der Dichter seine Umwelt mit ihrer stets aufregenden Schönheit und ihrem Reiz jedesmal, stummend, aufs Neue. Dabei waren die Exaktheit und Ausdrucksstärke, die Leichtigkeit und Harmonie der Sprache Dershawins selbst für Puschkin muster-gültig.

Weil Dershawin von Natur aus aufrichtig und an das Lügen nicht gewöhnt war, befand er sich in seinen letzten Lebensjahren in einer recht schwierigen Lage. Katharina, die dem monarchistisch gesinnten Dichter zuerst als Ideal einer Herrscherin erschien, konnte ihn mit der Zeit schon zu keinen Huldigungssoden mehr begeistern. Jedoch redeten seine Freunde und Höflinge auf ihn beharrlich ein — schreib! In diese Zeitperiode fällt gerade die Strophe, in der das Verhalten des Dichters zu eigenem Lage seinen Ausdruck fand:

„Singvöglein ließ sich fangen,
greifen,
Die Hand es zangengleich
umling —
Das arme piepst nur, kann nicht
pfeifen.
Doch man verlangt: Sing,
Vöglein, sing!“

Die künstlerischen Leistungen Dershawins, sein Vermögen, die Poesie des umgebenden Lebens zu sehen und sie wiederzugeben, eröffneten eine neue Seite in der Geschichte der russischen Poesie, eine Seite, die mit großer Aufmerksamkeit und mit Nutzen für sich Krylow, Denis Dawydow, Batjuschkow und Puschkin lasen.

Dershawin, der sich für würdig hielt, im Gedächtnis des Volkes lebendig zu bleiben, weil er als erster sich erkühnt hatte,
...mit lautem Herzen über Gott
zu sprechen,
den Zaren Wahrheit lächelnd kundzutun“,
Dershawin, der dazu aufrief,
...selbst vor dem Throne nicht
zu schwänzeln,
zu sprechen kühn der Wahrheit Wort“,
Dershawin, der stolz erklärte,
daß er nicht zum Range der Schmeichler gehöre und ausrief:
...meines Herzens edle Ware
verkaufe ich für Mützen nicht“ —
dieser Dershawin trägt zu Recht den hohen Titel, den Belinski ihm gegeben — Vater der russischen Poesie.

G. DIESENDORF

In der Steppe auf blauer See

Wenn wir auf die Landkarte Kasachstans schauen, so sehen wir im Zentrum einen großen hellbraunen Flecken. Das ist Zentralkasachstan, für dessen Naturverhältnisse die braune Farbe kennzeichnend ist.

Die Vielzahl der Anhöhen lassen das Land bucklig erscheinen. Im Kasachischen heißt es „Sary-Arka“, was soviel wie „gelber Gebirgsrücken“ bedeutet.

WO KAMELKARAWANEN ZOGEN

Hügel an Hügel, Anhöhe nach Anhöhe. Niedrig, sanft geneigt, als hätte sie jemand einst mit einem riesigen Bügeleisen plattgedrückt wollen, doch die Kräfte nicht ausge-reicht, um sie in ein ebenes Bett auszugleichen. So erstreckt sich das gewellte Land bis zum Horizont hin.

In den Tälern zwischen den Hügeln erblickt bald hier, bald dort ein schmales silbernes Band. Bald glitzert es hell in den Sonnenstrahlen, bald verschwindet es wieder. Ist es etwa ein Trugbild? Nichts dergleichen: der Fluß unterbricht wirklich seinen schnellen Lauf und versiegt in trockenem Sand, um nach vielen Kilometern wieder an die Oberfläche zu kommen,

wieder zu verschwinden und schon nicht mehr wieder unter Auge durch seine Silberstahnen zu erfreuen.

Einst zogen durch Zentralkasachstan Kamelkarawanen. Sie zogen aus blühenden Oasen Mittelasiens und Südkasachstans nach den Städten Westsibiriens und Nordkasachstans — nach Omsk, Petropawlowsk, Semipalinsk, später nach Akmolinsk (heute Zelinograd), Atbassar und Karkaralinsk, um Handel zu treiben.

Längs dieser Handelsstraßen entstanden Karawanenstädten, hier und da an Flüssen und in Tälern — kleine Handelszentren.

Dort, wo einst die Karawanenpfade sich hinzogen, spannen sich heute Stahlgeweise. Die Transkasachstanische Eisenbahn durchschneidet Südkasachstan von Norden nach Süden. Nördlich bei Karaganda wird diese Magistrale von der Süd-Sibirischen Eisenbahn überquert, die in Westrichtung nach Magitogorsk und in Ostrichtung nach Pawlodar und weiter nach Kusbass führt.

In allen Richtungen durchschneiden die Steppe Autostraßen, den blauen Himmel durchfurchen silberglänzende

Stahlvögel, die nach Moskau, Alma-Ata, Swerdlowsk und Nowosibirsk, Petropawlowsk und Aktjubinsk, Kustanai und Adler fliegen.

EIN TRUGBILD?

Der elektrische Zug schlängelt sich durch Täler, erschließt dem Auge eine Landschaft nach der anderen. Soeben waren es Halden der Kohlengruben mit hohen Fördertürmen, dann grüne Felder, wieder Halden und wieder Felder — darauf ganz unerwartet zur Rechten ein azurblaues Aufflammen. Im ersten Augenblick verlor ich mich in dem Farbenspiel, konnte die Linie des Horizonts nicht gleich finden. Himmel und Erde schienen zusammenzuffließen in ein wunderbar schönes blaues Meer, auf dem in der Abendsonne schneeweiße Gebilde schimmerten, von denen man nicht wußte, ob es Wolken oder Wellenkämme waren.

Obwohl es schwer fiel, sich von diesem Bilde loszureißen, ging ich zum Fenster der anderen Seite des Wagens, um, wie ich glaubte, dem Banne des Trugbilds zu entweichen. Da erschloß sich dem Blick ein, wenn auch mehr verwandtes, so nicht weniger ergötzendes Bild.

Wie auf der Leinwand zogen an den Fahrgästen Bilder einer modernen Stadt mit schönen Großhäusern, breiten Straßen, frischen Grünanlagen, Straßenbahn und Bussen vorüber.

Wir sind in Temir-Tau, einer Sputnikstadt von Karaganda, dem Zentrum der reichen Schatzkammer Zentralkasachstans.

„Temir-Tau“ bedeutet „Eisenberg“. Einen Berg aus Eisen oder einen anderen Berg entdeckten wir in der Umgegend nicht. Dennoch liefern die Hüttenwerker und Stahlgießer dieser jungen Stadt nicht wenig Roheisen und Stahl. Tag und Nacht rauchen die Schloten zweier Hüttenwerke — der Kasach-stanischen Magnitka und des Kasachischen Metallurgiewerks. Alles, was ein Hüttenwerk speist, gibt es in Zentralkasachstan.

Alles, nur an Wasser mangelt es. Um Stahl zu erzeugen, braucht man nicht nur Erze. Dazu ist viel Wasser notwendig. Da erinnerten sich Gelehrte der kleinen Nura, die so ganz verlassen zwischen Hügeln dahinduselte. Sie war nicht sehr wasserreich, doch ihre Nebenflüßchen — Scherubai-Nura, Kokpekty und Sokur — sammel-

Auf dem Temir-Tau-See gibt es sogar ein Marineschiff.

Foto: D. Neuwirt

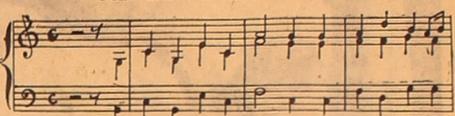
Kinder Freundschaft

len das Tau-Wasser auf einer großen Fläche und gaben es der Nura ab. So wurde denn dort, wo sich die kleine Siedlung Samarkand befand, (1903 von Landarmen Wolga-übersiedlern angelegt) ein Staudamm aus Eisen und Beton errichtet. In der Steppe entstand ein riesiger See, dessen Wasserspiegel 75 Quadratkilometer groß ist.

Das Trugbild entschwand. Der Nurasee lag vor uns.
D. WAGNER
Schluß folgt.

TOURISTENMARSCH

Text und Musik D. LÖWEN



Laßt, Freunde, uns marschieren durch unsern Sowjet-



staat! Die Sonne wird uns führen die Übung da-rin



hat; die Sonne wird uns führen, die Übung da-rin



hat: Tra la la Tra la la



la la



Tra la la Tra la la la la la la la la la

Laßt, Freunde, uns marschieren Durch unsern Sowjetstaat! Die Sonne wird uns führen, Die Übung darin hat. 2 mal

Refrain: Tra la la... usw

Sie scheint vom frühen Morgen Solang, wie sich's gebührt. Wir brauchen nicht zu sorgen, Daß sie uns irreführt! 2 mal

Refrain. Sie ist mit allen Teilen Des Landes gut bekannt. Drum laßt uns, Freunde, eilen, Denn groß ist unser Land! 2 mal

Refrain. Der Städte gibt es viele, Auch Dörfer ohne Zahl. Stellt euch beliebige Ziele, Denn schön ist's überall. 2 mal

Refrain. Die grenzenlosen Felder Mit goldnem Ahrenstand, Die endlos weiten Wälder, Wem sind sie nicht bekannt! 2 mal

Refrain. Der Berge stolze Gipfel, Zieh den Touristen an, Wo man die Wolkenzipfel mit Händen fassen kann. 2 mal

Refrain. Tourist darf der sich nennen, Der sich im Wandern übt, Er will die Heimat kennen, Weil er die Heimat liebt. 2 mal

Refrain.



Die Prüfung

Jungen schauen immer auf Mädchen etwas von oben herab, halten sich für überlegen an Kraft, Tapferkeit und List.

Ich will nicht behaupten, daß die Mädchen den Jungen in allen Fällen den Strang halten, aber einmal habe ich in der Tat bewiesen, daß es auch Mädchen gibt, die nicht aus Pappe sind, und auf die Verlaß ist.

Und das war so. Mutter machte meinem fuchshaarigen Bruder Edik oft Vorwürfe: „Kannst du denn nicht den roten Kater mal fangen und ihm gehörig das Fell vergerben, damit er den Weg in die Vorratskammer vergißt!“ Es ging nämlich darum, daß dieser rote Kater sich an Würsten und Schinken göttlich tat, anstatt Mäuse zu jagen. Das war aber leichter gesagt als getan, denn sobald dieser Listige Schritte in Richtung der Vorratskammer vernahm, war er im Nu durch das Luftloch davon.

Mein Bruder versprach der Mutter, die Sache mit dem Kater in Ordnung zu bringen.

„Habt ihr Wolodja nicht gesehen? Wenn der jetzt hier wäre, würden wir mit dem Roten abrechnen, er steckt wieder einmal in der Vorratskammer.“

Dabei maß er uns beide mit einem herablassenden Blick. Ich erklärte mich bereit, Wolodja zu ersetzen; versicherte, nicht zu weinen und alles haargenau zu befolgen, was er von mir verlangen würde. Nach kurzer Überlegung meinte er: „Na, gut. Wollen sehen, was dabei herauskommt.“

Meine Aufgabe bestand darin, vor dem Guckloch mit einem Stock Wache halten und den Roten zu verprügeln, sobald er sich zeigen würde.

Ich hatte meinen ganzen Mut zusammengerafft und stand wie versteinert mit einem Stock vor dem Guckloch. Da auf einmal bemerkte ich wie sich etwas Rotheriges darin zeigte. Ich schloß die Augen, biß die Zähne zusammen (denn das Tier tat mir doch Leid) und holte aus mit dem Stock... Der Kater schrie auf wie ein Mensch...

Ich verstand nicht gleich, was geschehen war. Als ich die Augen öffnete, sah ich noch, wie Ediks Kopf im Luftfenster verschwand.

Ich schaute Edik verwirrt und ratlos an, als er, seine Beule massierend, um die Ecke kam. Doch als er uns harmlos ansah und laut auf-lachte, fanden auch wir mit der Freundin uns wieder. Unsere Jagd hätte ja noch schlimmer ausfallen können.

Von diesem Tag an galt ich bei Edik so viel, wie ein Junge und spielte in den verwickeltesten Sachen immer eine der ersten Rollen.

Lydia WOLF

Makinsk

TIMUR-TRUPP AM WERK

Was ist denn in der alten Scheune bei Keils los?

Auf einem Kasten, der als Tisch dient, steht eine Laterne. Hier hat sich die Leitung des Timur-Trupps versammelt.

Irma Keil, der Kommandeur, nimmt die Rapporte der Truppmitglieder an. „Eise Kantorowitsch hat bei ihren alten Nachbarsleuten aufgewaschen und Einkäufe besorgt. Zwei unserer Jungen sind für Großvater Rauschenbach verantwortlich. Auch heute hollen sie ihm Arznei aus der Apotheke.“ „Der Nächste!“

Jetzt legt der Leiter der zweiten Untergruppe, Ira Suppes, Rechenschaft für den vergangenen Tag ab. „Die Renner Rudnaws haben heute Holz bekommen und da halfen wir alle, es zu sägen, zu hacken und zu stapeln. Drei unserer Pioniere bringen morgens die Kleinen aus drei Familien in den Kindergarten. Und morgen müssen wir unbedingt zu Alexander Alexandrowitsch Schönberg gehen und seinen Garten läten und hacken.“

Der Timur-Trupp der Pionierfreundschaft namens

Soja Kosmodemjanskaja führt täglich eine große, nützliche Arbeit durch. Sie wollen bei der Schau der Pionierfreundschaften zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht unter dem Singspruch „Leuchtet, Leninsche Sterne!“ nicht die letzten sein.

L. SCHÖNFELD.

Serenda

FREUNDSCHAFT

Nr. 141. 20. Juli 1966

SPORT

«DYNAMO» KIEW BLEIBT IN FÜHRUNG

Auch diesmal ging es wieder harte auf hart. So wollte zum Beispiel „Ararat“ nach einer unglücklichen Heim-Niederlage gegen „ZSKA“ mit 0:4 unbedingte in Moskau gegen „Dynamo“ einen Erfolg sicherstellen, denn nur er ließ Hoffnungen auf einen guten Platz in der Spiel-tabelle zu. Aber es kam anders. Das Spiel endete mit 7:2 zugunsten „Dynamo“ Moskau.

In Kiew widmete „Pachtakor“ der Torleistung höchste Aufmerksamkeit. Die usbekische Mannschaft verstärkte ihre Abwehr und war ständig darauf bedacht, den Ball in ihre Reihen sicher unter Kontrolle zu halten. Diese Spiel-taktik sicherte der „Pachtakor“-Elf ein Unentschieden, obwohl in den letzten Minuten des Treffens das Stürmspiel der Kiewer Mannschaft drängte und gefährdete wurde. Doch zu einer entscheidenden Wende reichte es nicht. Im Resultat ein Remis mit 0:0. Bis zu 87. Minute hielt auch „Lokomotiv“ gegen „Torpedo“ Moskau stand. Doch dann sicherte der Treffer Sinisrows den Erfolg der „Torpedo“-Mannschaft mit 1:0. Mit demselben Resultat besiegte „Dynamo“ Tbilisi — „Nefjanik“ Baku und „Kairat“ Alma-Ata — „Tschernomoz“ Odessa.

Von der „Kairat“-Mannschaft sollte man erwarten, daß sie voll offensiv angreifen würde, um recht

bald zu einem schnellen Erfolg zu kommen. Aber nichts von allem war zu merken. Man bewies lediglich, daß man nicht über seinen eigenen Schatten springen kann. Ein Teil der Stürmer wurde wiederum (wie oft schon) mit defensiven Aufgaben betraut, spielte weit zurückgezogen und stieß nur selten vor. Diese drei vorhandenen „Stürmspitzen“ Woloch — Woronischichin — Kusnezow waren zu schwach, um sich gegen die verstärkte Abwehr der Mannschaft „Tschernomoz“ durchzusetzen. Bei den Gästen war damit zu rechnen, daß sie auf Gegners Platz zu erst auf Sicherheit spielen. Das war nicht der Fall. So sah man auf beiden Seiten keine raren Sturmaktionen, sondern nur verstärkte Abwehren. Es kam so, daß nur ein schlecht abgewehrter Strafstoß der „Kairat“-Elf den Sieg über die „Tschernomoz“ brachte.

Nach Abschluß der 15. Spielrunde blieb „Dynamo“-Kiew mit 22 Punkten Spitzenreiter der Unionsmeister-schaft. „Kairat“ besitzt 16 Punkte und behauptet gegenwärtig den 8. Tabellenrang.

In der nächsten Runde ist die „Kairat“-Elf spielfrei. Dann stehen den Fußballern Kasachstans drei ernste Auswärtsspiele in Donezk, Jerewan und Tbilisi bevor.

E. EURICH, Unionschiedsrichter



GELEHRTE STUDIEREN DELPHINE

Simferopol. (TASS). An der Südküste der Krim wird ein „Heim“ für Delphine, ein Forschungszentrum, eingerichtet wo die Wissenschaftler ungehindert das Leben dieser klugen Tiere beobachten können. In ein altes Becken wurden diese erlauchten Meereslebewesen ausgesetzt. Mit Anlage zwei weiterer Becken wurde begonnen. Das größte und komfortabelste von ihnen wird auf dem Gipfel eines Felsens, 30 Meter über dem Meer angelegt.

Interessanteste Vögel

Mirny. (TASS). Die sowjetischen Polarforscher haben bei einer Lufterkundung im nördlichsten Teil des Schelfgebiets Lasarew in der Antarktis eine Kolonie von Kaiserpinguinen entdeckt. Die Pinguine sind erwachsenen Vögeln festgestellt.

Die Kaiserpinguine — diese Eingeborenen des eisigen Kontinents, gehören zu den interessantesten Vögeln des Erdballs. Untersuchungen, die von sowjetischen Wissenschaftlern angestellt wurden, haben ergeben, daß die Zahl der Pinguine wächst. Diese Vögel haben auf dem Eis und auf dem Festland keine Feinde. Sie benehmen sich nur bei Launen, die an Raumbäumen erinnern, die zur Zeit des Geleises gefährlich anfallen können.

Nach den neuesten Daten sowjetischer Wissenschaftler hat die Zahl der Kaiserpinguine in der Antarktis andauerhaft ansteigend erreicht.

Pläne unseres Werkzeugmaschinenbaus

MOSKAU. (TASS). In diesem Planjahr führt werden in unserem Land die Investitionen für die Errichtung von Maschinenfabriken auf das Doppelte steigen. Die man im Ministerium für Werkzeugmaschinen- und Gerätebau bekannt.

Funde sowjetischer Kunstforscher

Archangelsk. (TASS). Eine Expedition von Moskauer Kunstforschern hat in dem Küstendorf Knjashostrow (Gebiet Archangelsk) seltene Denkmäler altrussischer Malerei entdeckt.

BOLSCHOI THEATER

Moskau. 18 Juli (TASS). Das Bolschoi Theater hat am gestrigen Sonntag die Spielzeit mit Dario Fo's „Ball des Schwanzes“ und der Oper „Die Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch“ die Spielzeit beendet und wird Mitte September in die nächste Spielzeit eintreten.

Das Ensemble hat große Pläne für die Zukunft. Im Auftrage des

konstante Temperatur. Die Ausrichtungen sind auf besonderen Fundamenten aufgestellt und so vor äußeren Einwirkungen zuverlässig bewahrt. All dies gewährleistet die Herstellung von Erzeugnissen hoher Güte. Im nächsten Jahr führt wird die Produktion von Präzisionswerkzeugmaschinen in der UdSSR auf das Zweifelhafte steigen.

Leser teilen mit

Schwärzung beseitigen, erwies sich eines der Bretter, die die Christus Achropia darstellte.

Tante Sophies Mittagessen

Schon etliche Jahre stellt sich Sophie Rempel bei Beginn der Feiertage in den Kochherd der gesellschaftlichen Küche im Sowchos „Borodulitschinski“.

Ein schlichter Beruf

Er ist weder Kumol noch Hüttenarbeiter, weder Geologe noch Raumfahrer, von denen so oft in den Zeitungen geschrieben wird.

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

„Auf der Steppe, im Wermutsfeld, Schnell meine Flinte!“

Jägerglück

Peter Heinrichs war ein leidenschaftlicher Jäger, hatte aber selten Glück. Er schob mehr daneben als ins Ziel und mußte deshalb von seinen Dorfgossen so manchen Spott über sich ergehen lassen.

ERDBEBENWARTE ERMITTELT...

Taschkent. (TASS). Wie tief liegt die Grenze zwischen der Granitoberkruste und der Basaltunterkruste? Diese Frage erhält man mittels des von Valentin Ulomow, Leiter der Erdbebenwarte „Taschkent“, zusammengestellte Nomogramms.

Vulkantätigkeit auf dem Mond

Pulkowo. (TASS). Die Astronomin Nina Petrova (Sternwarte Pulkowo) hat im Mondspektrum eine Reihe von Streifen in der Nähe des Kraters Kepler und des mare selenitatis entdeckt.

Ein schlichter Beruf

Er ist weder Kumol noch Hüttenarbeiter, weder Geologe noch Raumfahrer, von denen so oft in den Zeitungen geschrieben wird.



GEGLÜCKTE REISE
Am 17. Juli gaben wir die Ergebnisse des Preiswettbewerbs bekannt.

HAIERNT

Formjahr war eine schlechte Ernte, 's war ka Hai — nor grosse Mieh. 'm Winter in dr Stall war's traurig: Derre Schoof un derre Kieh.

„ERNT“ IN DER SCHAFFZUCHT

Zu einem Rekordergebnis in der Wirtschaft — 170 Lämmer von je 100 Mutterschafen — grubleren Scheschi Edilbajew, dem Oberhelfen des Sowchos „Put Jilitscha“, Gebiet Gurjew, seine Arbeitskameraden.

KASACHSTANS GOLDENES VLIES

Alma-Ata. Die letzten Schaffherden werden in den Gebieten des Siebenstromgebiets geschoren. Hohe Wollerrträge — 4,6 Kilo je Schaf, bekamen die Schaffzüchter des Sowchos „Sary-Bulakschi“.

IM VORBEIGEHEN

Frohe Gesichter lächeln der aufgehenden Sonne entgegen, die ihre warmen Strahlen über die Aorbtäume hinweg auf die Straße wirft.

Redaktionskollegium

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am Sonnabend, den 23. Juli

UNSERE ANSCHRIFT:

r. Целиноград, ул. Мира, 53
Редaktions газеты «Фройдшафт»
TELEFON: Chetredaktör 19-09. Abteilungen: Partienbau und Propaganda — 16-51. Wirtschaft — 78-50. Information — 18-74. Leserbriefle — 79-84. Sekretariat — 77-11 Fernruf — 72

Redaktionskollegium

Redaktionschluss: 18.00 Uhr der Vortages (Moskauer Zeit)

Типография № 3, r. Целиноград.